

*11. DSV-Forum am 11. November 2016 in Olten*

### **Auf dem Weg zum Verteilnetz 2.0**

Sie bilden seit Jahrzehnten ein zentrales Puzzleteil der Schweizer Stromversorgung – und werden doch immer häufiger hinterfragt: die klassischen Verteilnetze. Denn der unaufhalt-same Vormarsch der dezentralen Produktion, aber auch die nicht mehr so ferne Welt der Smart Grids verändern ihr Wesen fundamental. Aus gutem Grund hat das 11. DSV-Forum, das am 11. November 2016 in Olten stattfand, daher den Fokus auf das «Verteilnetz 2.0» gelegt – und schreckte dabei auch vor kontroversen, ja bis vor Kurzem undenkbareren Fra-gen nicht zurück: Was heisst eigentlich «dezentral»? Wer soll das Netz künftig finanzia- ren? Und braucht es dereinst überhaupt noch Netze bzw. Verteilnetzbetreiber?

Im Einstiegsreferat informierte Matthias Gysler, Chefökonom und Leiter Energiepolitik des BFE, über den Stand der Revision StromVG im Rahmen der Energiestrategie 2050 und die Herausforderungen für Verteilnetzbetreiber, die sich daraus ergeben – etwa die verursachergerechte Tarifierung, die (Markt-)Nutzung von Flexibilitäten sowie (und nicht zuletzt) die angestrebte Teilliberalisierung des Messwesens, die im DSV auch weiterhin für Gesprächsstoff sorgen wird. Gysler zeigte sich optimistisch, dass das erste Paket der Revision StromVG bis 2020/21 abgeschlossen werden kann, während für weitere Vor- haben, wie etwa die Einführung der Anreizregulierung oder die vollständige Marktöffnung, vorab die Entwicklung bei den Verhandlungen mit der EU über ein Stromabkommen abgewartet wird.

Einen wichtigen Teilaspekt der Revision StromVG, die Regelung des Eigenverbrauchs und die damit zusammenhängende Problematik der Eigenverbrauchsgemeinschaften (EVG), vertiefte Kathrin Föhse, Rechtsanwältin bei Kellerhals Carrard. Dabei zeigte sie auf, welche Ungereimtheiten und Fragezeichen die neue Regelung aufweist, die – wie Föhse illustrier- te – quasi «über Nacht» vom Nationalrat beschlossen wurde und nicht nur die Strom- branche auf dem linken Fuss erwischte. So ist etwa der Bundesrat nun in der Pflicht, den «Ort der Produktion» genauer zu definieren, zudem bedeutet die Neuregelung eine wei- tere Marktöffnung durch die Hintertür, da EVG als Endverbraucher betrachtet werden, die bei einem Verbrauch von mehr als 100 MWh Anspruch auf Netzzugang erhalten.

Gewissermassen in die «Höhle des Löwen» wagte sich David Stickelberger, Geschäfts- leiter von Swissolar, der die Photovoltaik als zentrales Element anpries, um die bundes- rätlichen Ziele des Atomausstiegs und der Dekarbonisierung zu erreichen. Entsprechend rief er die Stromversorgungsunternehmen auf, den Siegeszug der PV-Anlagen nicht mit Leistungstarifen zu gefährden. Um eine ausreichende Netzfinanzierung zu gewährleisten, schlug Stickelberger vielmehr einen «differenzierten Arbeitstarif» vor.

Auch in der anschliessenden Podiumsdiskussion, die von einem kabarettistischen Gruss- wort von «Bundesrätin Doris Leuthard» (oder vielleicht doch einer ihrer Doppelgänge- rinnen?) eingeleitet wurde, stand die Frage der künftigen Netzfinanzierung im Zentrum. Andreas Zimmermann, Direktor der Elektra Jegenstorf, rief dabei die Branche auf, die neuen Herausforderungen ebenso offensiv wie innovativ anzugehen – und forderte gleich- zeitig vom Gesetzgeber die Gleichbehandlung aller, sprich: die Abkehr von Ausnahme- regelungen bei den Netznutzungsentgelten. Matthias Gysler plädierte für eine Überwin-

derung der Grabenkämpfe und die Fokussierung auf das – weitgehend gemeinsame – Ziel, die Verursachergerechtigkeit mit der Vision eines neuen Strommarkts in Einklang zu bringen. Kathrin Föhse sprach sich angesichts der hohen Regulierungsdichte dezidiert für ein «Weniger ist mehr» aus und kritisierte die Eingriffe einer interessensgeleiteten Politik, die tragfähige Lösungen oft verwässere. David Stickelberger schliesslich forderte alle Beteiligten auf, die langfristige Perspektive nicht aus den Augen zu verlieren – so sei etwa die massive Zunahme von Elektrofahrzeugen und Wärmepumpen ein Fakt und böte Flexibilität, die es zu nutzen gelte.

Eine Perspektive über den Tellerrand bzw. über die nördliche Landesgrenze hinaus bot Thomas Benz, Geschäftsführer der Energietechnischen Gesellschaft im VDE aus Deutschland – und zeigte, wie der sogenannte zelluläre Ansatz zur Grundlage einer erfolgreichen «Energiewende» werden kann. Insbesondere ermöglichte er die Konvergenz der verschiedenen Energieträger und letztlich eine optimale Allokation der Ressourcen. Als wichtige Erkenntnis des zellulären Ansatzes – der in seinem Wesen dem Grundgedanken des DSV «dezentral produzieren, dezentral verbrauchen, dezentral speichern» entspricht – zeigte sich, dass Autarkie höchstens bei Einfamilien- und Reihenhäusern erreicht werden kann, für Industrie, Handel und Gewerbe jedoch kaum denkbar ist. Ausserdem existierten in Deutschland rund 150 vermeintliche energieautarke Kommunen, dennoch würde kaum eine von ihnen komplett auf den Netzanschluss verzichten. Auch beim zellulären Ansatz haben Übertragungs- und Verteilnetze somit ihre Berechtigung – es stellt sich jedoch die Frage, wie sie genau ausgestaltet sind und wer diese betreibt.

Welche Möglichkeiten für innovative Geschäftsmodelle sich aus den neuen Realitäten in der Stromversorgung ergeben, zeigte Marian van der Elst, Geschäftsführer der unlängst gegründeten Suisse-Next GmbH, die unabhängige Produzenten und Verbraucher zu virtuellen Kraftwerken vernetzt und an die Strommärkte bringt. Eine auf den ersten Blick unscheinbare «NextBox» dient als Schnittstelle zwischen Anlagen und Leitsystem – und könnte mittelfristig auch weitere Dienstleistungen wie etwa die Teilnahme am Intraday-Markt ermöglichen. Van der Elst wies auf den rasanten Anstieg der Zahl der Kraftwerke in Deutschland seit der Jahrtausendwende von 1000 auf 1,5 Millionen hin – eine Entwicklung mit beträchtlichem Marktpotenzial, das auch von den traditionellen Akteuren im Strommarkt nicht «verschlafen» werden darf.

Nach einem Schnitzelbank-Intermezzo, das daran erinnerte, dass das DSV-Forum just mit dem Faschnachtsbeginn zusammenfiel, präsentierte Urs Imholz, Leiter Fachgruppe Smart Energy des Schweizerischen Verbands der Telekommunikation (asut), den «Praxisleitfaden Smart Energy@ICT» – ein Instrument, mit dem EVU ihre IT-Infrastruktur effizient und ressourcenoptimal ins digitale Zeitalter führen können.

In seinem Schlusswort würdigte DSV-Präsident Peter Lehmann die Referate aus Sicht des DSV und rief dessen Mitglieder auf, sich den Herausforderungen ebenso offen wie selbstkritisch zu stellen: «Nichtstun und Abwarten ist keine Option.» Auch in Zukunft werde es Netzbetreiber brauchen, wenngleich sie sich vermutlich verändern und neue Kompetenzen erwerben müssen. Dennoch gab Lehmann den Forumsteilnehmern ein zuversichtliches Tagesfazit mit auf den Weg: «Zum Glück gibts uns Netzbetreiber!» ■